

Laibacher Zeitung.



Verdumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich am Hauptplatz Nr. 2, die Redaktion am Hauptplatz Nr. 15. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. den Controllor der Staatsschuldenkasse Josef Hierat zum Director der Staatscentralcasse mit den systemmäßigen Bezügen der sechsten Rangklasse allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. den Oberrechnungs-rath Cyrill Fuchs zum Rechnungs-director und Vorstände des Rechnungsdepartements der Finanz-Landesdirection in Wien und den Oberrechnungs-rath Albert Turzky zum Rechnungs-director ad personam mit den systemmäßigen Bezügen der sechsten Rangklasse allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. dem Güterdirector Karl Hiltl in Treibach das freie Titel eines Forstraths allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. November d. J. dem gräflich Schlad'schen Revierförster Johann Laitl in Ruv, in Anerkennung seiner vieljährigen und erprießlichen Thätigkeit auf einer und derselben Herrschaft, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den k. und k. Militär-Unterrichtsrath Theodor Schaeber zum k. k. Bezirkslehrer in Krain ernannt.

Es wird hiemit bekanntgegeben, dass das k. k. Reichsgericht (1. Bez., Schillerplatz Nr. 4) im Jahre 1897 seine regelmäßigen Quartalsitzungen am 18. Jänner, 26. April, 5. Juli und 18. October beginnen wird.

Wien am 26. November 1896.

Vom k. k. Reichsgerichte.

Den 28. November 1896 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgerichtsblatts ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Ein Wort Plato's über die Verträglichkeit.

Von Dr. Edmund Bayer.

«Wie lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!» heißt es in der Schrift. In der That ist es eine schöne Sache darum, wenn nicht bloß Brüder, sondern auch andere Leute, gute Freunde, getreue Freunde, getreue Nachbarn und ferner stehende Personen in gutem Einvernehmen ihre Tage dahinbringen; man braucht gerade kein Friedensapostel nach dem Vorbilde eines Elihu Burrit zu sein, um an einem Leben Wohlgefallen zu finden. Indessen nur selten stößt man auf eine solche trauliche Gemeinschaft. Wie es auch ewigen Kampf in der Natur gibt, so plagen auch beständig die Geister aufeinander, von denen der eine so, der andere so geartet ist. Dabei geht's nicht immer glimpflich ab. In der Hitze des Wortgefechts wird manche scharfe Patrone verschossen, und die Wahl des Ausdrucks ist keine allzu sorgfältige. Dann kann man die praktische Anwendung der Sprichwörter wahrnehmen: «Wo gehobelt wird, fallen Späne», «Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es wieder heraus» und «Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil». Ungebildeten Leuten nun soll man es nicht verargen, wenn sie in der Erregung sich der Worte entäußern, ohne sie vorher auf die Goldwaage zu legen; wenn aber Männer von Erziehung ihr grobes Geschütz

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 29. November.

Die Wiener Blätter ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung würdigen die Bedeutung der inhaltvollen Rede Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers Freiherrn v. Gautsch und bezeichnen sie als Ereignis des Tages.

Das «Fremdenblatt» schreibt unter anderem: Der Unterrichtsminister Baron Gautsch griff schon heute in die Debatte mit einer Rede ein, die als eine ebenso lehrreiche wie gelehrte Abhandlung über diese Frage der sorgfältigsten Beachtung gewiss bleiben kann. Er führte hier auch den Ausspruch Platos an: «Leicht wird, der für Geld lehrt, der Slave seines Schülers.» Er folgte der Entwicklung der Universitäten von ihrem Entstehen bis auf unsere Tage. Er bewies, dass die Grundzüge der Thun'schen Universitätsreform durch die Aufhebung der Collegiengelder nicht tangiert würden. Die eigentlichen Vortheile des Collegiengeldwesens treffen in Oesterreich nach seinen Ausführungen nicht zu, weil hier obligate Lehrgegenstände den Studenten zwingen, bestimmte Professoren und bestimmte Vorlesungen zu hören.

Es gieng zweifellos ein ethischer Zug durch die Rede des Ministers. Er will den Professor frei von pecuniären Rücksichten wissen und jeden egoistischen Antrieb bei ihm vermeiden sehen. Deshalb weist er ihnen feste und erhöhte Bezüge von staatswegen an. Er stellt die idealen Ziele der Lehrer in den Vordergrund, denen sie jetzt viel freier nachstreben werden. Zweifellos hat der Minister alle Schattenseiten der Collegiengelder anschaulich hervortreten lassen. Den Autoritäten, die sich für diese erklärt haben, stellte er gleichwertige Gegner entgegen. Er wies sogar auf Hyrtl und Stoda hin. Er trachtete, alle Befürchtungen über die Schwierigkeiten auswärtiger Berufungen zu widerlegen und hob den Wert der Vorlage für die kleinen Provinzuniversitäten hervor und für jene theoretischen Lehrfächer, welche selbst in Wien nur über wenige Hörer verfügen.

Eine gründlichere Behandlung dieser Frage, als sie seitens des Ministers geschah, ist gewiss nicht denkbar, und Baron Gautsch erntete auch in dem Beifalle des Hauses den Lohn für die Vertiefung dieser Angelegenheit.

Die «Reichswehr» äußert sich über den Gegenstand folgendermaßen:

spielen lassen, so ist dies ein Zeichen, dass die guten Manieren in vielen Fällen nichts als Tünche sind. Und doch wird in diesen Kreisen recht viel nach der angeordneten Richtung hin gesündigt; namentlich seitens der Gelehrten und Schriftsteller. Universitäts-Professoren kanzeln ihre wissenschaftlichen Gegner auf dem Ratheder ab, als wären es Schulbuben; und diese dienen ihnen auf die nämliche Weise. In ihren Schriften aber sowie in den beliebten Recensionen lassen die gelehrten Herren an ihren Kollegen, wenn sie auch nur eine geringfügige Meinungsverschiedenheit an den Tag legen, häufig kein gutes Haar. Man kann da mitunter böse Worte lesen, die in einer weniger zahmen Welt, als die der Bücherwürmer zu sein pflegt, blutige Händel nach sich ziehen würden.

Wie derb Dr. Martin Luther seine Gegner abzufertigen pflegte, ist bekannt; es lag das in der Zeit, aus der als Andenken an den streitbaren Gottesgelehrten Matthias Flacius sich bis auf unsere Tage der Ausdruck «Fläz» erhalten hat, womit man in manchen Gegenden einen groben, ungeschliffenen Menschen bezeichnet. Auch das Wort «Bengel» hilft die Erinnerung an zwei kampfesfrohe Theologen dieses Namens fortpflanzen.

In unserem Jahrhunderte sagten sich die Philosophen Schelling, Hegel und ihr Anhang die Meinung, dass es eine Art hatte. Schopenhauer war groß im Schimpfen. Der Rhetoriker Glück entwickelte in seinen Streitschriften eine classische Grobheit; ebenso machten es die Naturforscher Schleiden und Vogt. Die gegen-

Der übrige Theil der Sitzung erledigte die Gehaltsfrage der staatsgewerblichen Lehrkräfte und begann die Verhandlung über die Gehaltsfrage der Fachschulprofessoren. Es war zu erwarten, dass das Gros die Anschauungen, die sich schon im Budgetausschusse geltend machten, heute auch noch vertreten würde. Neues oder Richtungsgebendes ist von den einzelnen Rednern heute nicht beigebracht worden.

Der Unterrichtsminister präcisirte den Standpunkt der Regierung in einer langen, mit praktischen Beispielen und Erfahrungsfällen reich gespickten Rede. Was in seiner Rede besonders angenehm berührte, war die peinliche Objectivität und das entgegenkommende Eingehen auf alle Bedenken, die in Theorie und Praxis gegen die «Aufhebung» der Collegiengelder geltend gemacht wurden. Die Rede des Ministers holte weit aus, sie suchte aber auch das kleinste Detail und behandelte es mit derselben Sorgfalt, wie die großen, principiellen Fragen. Von diesem Gesichtspunkte aus war die heutige Rede des Ministers das Ereignis des Tages.

Die «Neue freie Presse» sagt unter anderem: Die Bedeutung der heutigen Rede des Freiherrn von Gautsch ist nicht zu verkennen, und man mag sich zu dem Problem wie immer stellen, Anhänger oder Gegner des Collegiengeldes sein, so wird man anerkennen müssen, dass der Unterrichtsminister die Sache nicht leicht genommen, sie weder auf das Niveau administrativer Zweckmäßigkeit herabzudrücken noch in der unscheinbaren Verkleidung einer Budgetfrage durchzuschmuggeln versucht hat.

Es ist nicht zu leugnen, dass Freiherr v. Gautsch in Bezug auf manche Einwendung gegen seinen Vorschlag neue Perspektiven eröffnet, manches, was schon vordem zu seinen Gunsten angeführt worden war, in eine hellere Beleuchtung gerückt hat. Er wies in einer überaus sorgfältig gearbeiteten historischen Studie nach, dass die Einrichtung des Collegiengeldes keineswegs unterrichtspolitischen, sondern lediglich finanziellen Ursprungs ist, dass es zur Zeit, als die deutschen Universitäten als autonome Körperschaften sich selbst zu erhalten hatten, durch das primitivste Bedürfnis geboten war, dass es später, als die Universitäten Staatsanstalten oder Schöpfungen der Landesherren geworden waren, eine nothwendige Ergänzung der zu larg bemessenen Professorengehälter bildete, und dass es in der That auch eine Epoche gab, wo die Universitäten so hinreichend dotiert waren, dass der Unterricht öffentlich und unentgeltlich sein konnte.

wärtige Tagespresse zeigt sich als eine unerschöpfliche Fundgrube aller Arten von Herabsetzung und Verdächtigung eines Gegners vom leisen Tadel an bis zur moralischen Hinrichtung.

Aber nicht nur im Hörsaal und in der Literatur, auch im Salon und am Wein- oder Bierische gerathen sich die Vertreter entgegengesetzter Ansichten je und dann in die Haare; und zwar nicht nur Gelehrte, sondern auch Ungelehrte. Von spitzen Worten und stacheligen Redewendungen geht man zu Injurien über, ja kommt wohl gar thätlich aneinander. Es ist das eben kein erquicklicher Anblick; und der unbetheilte Zuhörer, der bei dem Lärm wie ein Geist über den Wassern schwebt, möchte da manchmal ausrufen: «Samiel, hilf!»

Alle diese streitsüchtigen Individuen sollten sich einen Ausspruch Plato's, des unsterblichen Meisters der Philosophie merken, der in der That ein goldenes Wort ist und von jedem vernünftigen Menschen unter seine Lebensregeln aufgenommen zu werden verdient. In dem Dialoge von den Gesezen sagt nämlich der große Athener über die Streitsucht Folgendes:

«Wahnsinnige Menschen gibt es viele und in mancherlei Weise. Die einen sind es durch Krankheit; es gibt aber auch andere, die es durch ihre Leidenschaftlichkeit sind, durch ihren schlechten, natürlichen Charakter, in Verbindung mit einer schlechten Erziehung. Diese beginnen bei jedem kleinen Zwiste, der ausbricht, alsbald ein heftiges Geschrei und Schimpfen dann jämmerlich aufeinander los, während doch ein solches Benehmen in

Man wendet ein, daß mit der Aufhebung des Collegiengelds ein wesentlicher Anreiz für die Professoren entfällt, ihre ganze Kraft in den Dienst des Lehramts zu stellen, weil die geringere Leistung ebenso entlohnt werde wie die große. Darauf erwidert Freiherr von Gautsch nicht mit Unrecht, daß namentlich auf unseren Universitäten ein stark besuchtes Colleg nicht immer ein Beweis für die große wissenschaftliche Bedeutung des Lehrenden, sondern sehr häufig darauf zurückzuführen sei, daß in diesem Colleg ein obligates Fach gelehrt wird, für welches nur ein Professor bestellt ist, der überdies dadurch, daß er Mitglied der Prüfungs-Commission ist, eine starke Anziehungskraft auf die Studenten ausübt. Freiherr v. Gautsch bestreitet auch, daß durch die Aufhebung des Collegiengelds die Freizügigkeit zwischen den deutschen und österreichischen Universitäten leiden werde. Er gab in dieser Beziehung Daten und Ziffern, die Beachtung verdienen. Von 39 aus dem Auslande nach Oesterreich berufenen Professoren lehren 24 an den philosophischen Facultäten, an denen fast gar kein Collegiengeld gezahlt wird; sie können somit nicht durch die Aussicht auf reichliche Collegiengelder verlockt worden sein, dem Rufe nach Oesterreich zu folgen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 30. November.

Das Abgeordnetenhaus soll — wie in parlamentarischen Kreisen verlautet — in ununterbrochen aufeinanderfolgenden Sitzungen ungefähr bis zum 20. December die Budgetdebatte fortführen und nach den Weihnachtsferien die Debatte wieder aufnehmen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurden in der Sitzung vom 28. November nach Ueberreichung der Mandate die Sectionen ausgelöst. Der Alterspräsident theilte mit, daß bisher gegen zwölf Mandate Protest eingelegt wurde. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die Sectionen traten sofort zusammen. Die nächste Sitzung findet heute statt.

Der deutsche Reichstag setzte die Debatte über die Strafproceßordnung am 28. November fort. Nach Ablehnung des Antrags auf Entschädigung für unschuldig in Untersuchungshaft Genommene und nach Annahme des Antrags zum § 444, wonach ein Anspruch auf Buße seitens der Erben des Verletzten nur erhoben oder fortgesetzt werden kann, wenn durch die Strafhaft ein Vermögensschaden verursacht worden ist, erledigte das Haus den Rest der Justiznovelle in zweiter Lesung zum größten Theile in der Fassung der Commission. Die von der Commission beantragte Resolution, die reichsgesetzliche Einführung der bedingten Verurtheilung zu erwägen, sowie eine Resolution, die Vollstreckung der gerichtlich erkannten Freiheitsstrafen durch das Reichsgesetz zu regeln, wurden angenommen. — Die Weihnachtsferien sind vom 18. December bis 8. Jänner geplant. Nach Neujahr soll, abgesehen von den Schwerkriegs-Tagen, ununterbrochen die zweite Lesung des Etats gefördert werden.

Hinsichtlich der Befreiung der gefangenen Italiener meldet die Agenzia Stefani aus Gibati: Major Nerazzini beabsichtigt, in der ersten Woche des Monats December mit einer Colonne von ungefähr 300 Gefangenen Harrar zu verlassen. Nerazzini verließ Adi-Sabeba am 7. November mit 26 Gefangenen, worunter sich der Commandant Samara befindet. General Albertone bleibt bei Menelik in Adi-Sabeba, um den Transport der Gefangenen zu leiten. Eine

weitere Colonne Gefangener wird in den ersten Tagen des Monats Jänner in Harrar zum Abmarsche bereit sein.

Im französischen Ministerrath machte Minister Hanotaux Mittheilungen über die Lage im Orient und erklärte, daß die Botschafter in Constantinopel ihre Thätigkeit in energischer Weise und im vollständigsten gegenseitigen Einvernehmen fortsetzen und sich insbesondere mit der Ueberwachung des Verfahrens der Strafgerichtshöfe beschäftigen.

Der Schweizer Bundesrath beschloß einstimmig, bei der Bundesversammlung die Revision der Bundesverfassung zum Zwecke der Einführung einer Einheitlichkeit auf dem Gebiete des gesammten bürgerlichen und Strafrechts mit Ausschluß der Gerichtsverfassung und der Civil- und Strafproceßordnung zu beantragen. Die Volksabstimmung über die Einführung der Einheitlichkeit wird getrennt erfolgen.

Die rumänische Kammer und der Senat wählten das vorjährige Bureau wieder. Der ehemalige Maire von Bukarest, Filippesco, und der Bruder des conservativen Ministers Joneacu verursachten an der Spitze von circa 400 lichtscheuen Individuen Straßenunruhen und Ansammlungen, welche die Polizei mit Steinwürfen empfingen. Dieselben wurden jedoch leicht zerstreut.

Das der serbischen Skupschtina unterbreitete Budget weist 66.73 Millionen Francs Ausgaben und 66.79 Millionen Francs Einnahmen aus. Die Steuereingänge übertrafen bedeutend den Voranschlag, namentlich die indirecten Steuern und die Ausfuhrzölle. Die diesjährige Ausfuhr war nahezu doppelt gegen das Vorjahr, besonders in Feldfrüchten und Vorstenvieh infolge der günstigen Ernte sowie der gelösten Viehaustrage. Durch bedeutende Erhöhung des Nationaleinkommens wuchsen auch die Einnahmen an directen Steuern sowie die Spareinlagen bei den Banken erheblich. Der Verkehr zwischen Belgrad, Sofia und Constantinopel ist wieder hergestellt.

Aus Sofia meldet die „Agence Balcanique“: Die Agitation aus Anlaß der stattfindenden allgemeinen Wahlen hat in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht. Nahezu alle Minister, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Stoilov, ferner sämtliche Führer der Opposition sowie die hervorragenden Mitglieder beider im Wahlkampfe einander gegenüberstehenden Lager entfalten bereits seit Wochen eine intensive Agitation. Nichtsdestoweniger und trotz des Umstands, daß die drei oppositionellen Gruppen solidarisch vorgehen, ereignete sich keinerlei Zwischenfall. Die Regierungsbücher erheben gegen die Opposition den Vorwurf, daß sie durch Terrorismus nach unten den Wahlact zu beeinflussen beabsichtige. Das Journal „Mir“ meldet, daß in Braga, wo Canloz candidiert, eine Proclamation verbreitet wurde, in welcher seine Parteigänger aufgefordert werden, eine mit Dynamit bewaffnete Bande zu bilden, die am Wahltag die Behörden und das Wahlbureau angreifen solle. Aus anderen Orten, wo oppositionelle Candidaten aufgestellt wurden, meldet man ähnliche Vorbereitungen. Trotz der vollen Freiheit der Agitation sind die Aussichten der Regierung sehr gute.

Aus Petersburg wird in Bezug auf die Audienz, welche der in besonderer Mission nach Rußland entsendete Adjutant des Königs von Serbien, Major Rasidolac, kürzlich beim Zaren in Zarskoje-Selo hatte, gemeldet, daß der Major bei dieser Gelegenheit dem russischen Herrscher ein eigen-

händiges Schreiben des Königs Alexander überreicht hat.

Das Athener Journal „Asty“ veröffentlicht folgende Note: Wie wir erfahren, hat der französische Gesandte, Bourée, das Gerücht, wonach Erklärungen der griechischen Regierung über die Beziehungen Griechenlands zum Dreibunde nach einer Beprechung zwischen ihm und dem Minister des Aeußern, Skuzes, abgegeben worden wären, für unbegründet erklärt.

Berichte aus Constantinopel signalisiren ein daselbst verbreitetes Gerücht, daß der frühere Oberstallmeister Fzzet Pascha, jetzt Cavallerie-Divisions-Commandant in Aleppo, exiliert und ins Ausland geflüchtet sei.

Die Agenzia Stefani meldet aus Rio de Janeiro: Die Deputiertenkammer genehmigte fast einstimmig die an Italien zu zahlende Entschädigung. Der Gesetzentwurf wurde sogleich dem Senat übermittelt.

Tagesneuigkeiten.

— (Biographie des Erzherzogs Karl Ludwig.) Mit Genehmigung und unter dem Schutze Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia erscheint in der ersten Hälfte des Jahres 1897 eine Darstellung des Lebens und Wirkens weiland Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl Ludwig. Sie ist im wesentlichen bestimmt, ein Gesamtbild der aufopfernden, segensreichen und in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft besonders populären Thätigkeit Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs auf humanitärem, wissenschaftlichem, künstlerischem und gewerblichem Gebiete zu geben. Das literarische Unternehmen, welches sowohl die Conception seines Programms als auch die Sicherstellung der Durchführung der Initiative des Herrn Alfred Ritter von Lindheim verdankt, wird unter der Mitwirkung wissenschaftlicher Fachkräfte auch in formeller Hinsicht seiner schönen Aufgabe zu entsprechen trachten und kann selbstverständlich mit seinem Reinertragnisse nur humanitären Zwecken dienen. Die Bestimmung derselben hat sich Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia vorbehalten.

— (Proceß Krauthaus.) Krauthaus wurde im Sinne der Anklage einstimmig schuldig erkannt. Die Zusatzfrage auf Sinnverwirrung wurde einstimmig verneint. Das Urtheil lautet auf achtzehn Jahre schwerer Kerker. Als mildernd wurde neben dem Geständnis und der schädliche Einfluß der Mutter auf den Angeklagten berücksichtigt. Krauthaus verzichtet auf jedes Rechtsmittel und tritt die Strafe sofort an.

— (Sterbefall.) In Nizza ist am 27. v. M. der preussische Oberstmarshall und Reichstagsabgeordneter Karl Egon Fürst zu Fürstenberg gestorben. Karl Egon Fürst zu Fürstenberg, geboren am 25. August 1852, folgte im Jahre 1892 seinem Vater als Haupt des Fürstenberg'schen Hauses und war Abgeordneter des deutschen Reichstags, Mitglied des preussischen Herrenhauses, der württembergischen Kammer der Standesherren und der badischen ersten Kammer. Der Verstorbene war mit einer Prinzessin Talleyrand-Perigord vermählt.

— (Ermordung eines Kindes.) Aus Oßers wird gemeldet: Der Droschkentischer Grigorij Bachanow den das einjährige Kind seines Dienstherrn durch Weinachts im Schlafe stürzte, gerieth darüber berart in Wuth, daß er dem Kinde die Gurgel durchschnitt. Er wurde verhaftet und erzählte kaltblütig alle Einzelheiten seiner That. Der Mörder ist vollkommen geistesgesund.

In Frau Hartforts Augen leuchtete es wieder auf, wie in einem leisen Schimmer von Hoffnung. Aber sie senkte den Blick, um nicht zu verrathen, was in ihrer Seele vorging.

„Ich will dich zu ihr führen.“
„Weiß sie von meiner Anwesenheit?“
„Sie weiß von ihr.“
„Und wie — ich meine — was sagte sie?“
„Sie gibt nie ihre Gefühle zu erkennen und verräth ihre Gedanken nicht. Sie nahm die Mittheilung von deiner Ankunft so ruhig entgegen, als habe ich ihr eine andere gleichgültige Nachricht überbracht.“

„Ich will zu ihr gehen. Wie ist ihr Befinden?“

„Ueberzeuge dich von demselben!“
Frau Hartfort schritt ihm voran, den Corridor entlang. An der letzten Thür blieb sie stehen; sie zögerte, sie zu öffnen. Herbert Gruner, der ihr in einiger Entfernung nur langsam gefolgt war, beschleunigte seine Schritte.

„Ich werde allein zu ihr gehen,“ sagte er mit unsicherer Stimme. „Erwarte mich nachher in deinem Zimmer. Mit Hartfort möchte ich nicht zusammenkommen.“

Frau Hartfort trat von der Thür zurück, um den Bruder eintreten zu lassen. Er gab nicht acht auf sie; sonst würde er gesehen haben, daß der Haß in ihren Augen glühte und daß ihre kleinen, weißen Hände wie in ohnmächtiger Wuth sich zusammen-

Unerbittlich Gericht.

Roman von F. Alind.

(52. Fortsetzung.)

So fand sie keine Entgegnung auf die Worte des Bruders. Dieser stand ihr mit verchränkten Armen gegenüber, sie finsterten Blickes betrachtend. Nach einer Pause erst fuhr er mit leicht erhobener Stimme fort:

„Erinnerst du dich der Stunde, als wir uns genau so wie heute gegenüberstanden? Ich kann dir heute nur wiederholen, was ich dir damals sagte: das Opfer, das der Ehre der Familie Gruner gebracht worden ist, war ein vergebliches. Ihre Glieder werden zugrunde gehen, elend, eins nach dem anderen, und vielleicht — vielleicht auch einen Unschuldigen hinabreißen!“

Seine Stimme war bei den letzten Worten zum Flüsterton geworden. Herbert Gruner schauderte fröstelnd zusammen, während sein Blick wie in einer fernen Zukunft suchte.

„Und dein Sohn?“ fragte sie in der leisen Hoffnung, daß der Gedanke an diesen ihm neuen Muth einflößen werde.

„Gerade an ihn dachte ich. Gebe ein barmherziger Gott, daß ich nicht an diesem meinen Sohne für die Stunde gestraft werde, in welcher ich meine Ehre, die Ehre meiner Familie höher stellte, als die Gerechtigkeit. Wo ist Irene?“ fügte er rasch hinzu.

einem gesetzlich wohlgeordneten Staate nie und nimmer mehr vorkommen sollte. Ueber diese Schimpfereien soll für alle nur das einzige Gesetz aufgestellt sein, daß niemand einen anderen schimpfen soll. Wer bei irgend welchen Gesprächen mit einem anderen abweichender Ansicht ist, soll diesen belehren und sich selbst belehren lassen, ja belehren seinen Gegner und die sonst Anwesenden, aber dabei sich schlechterdings jedes Schmähworts enthalten.

Bei dem gegenseitigen Verwünschen und Verfluchen, bei den weiblichen Redensarten, die man sich mit häßlichen Benennungen gegenseitig zuwirft, gehen aus den Worten einer leichtwiegenden Sache bald die thatächlichsten schwersten Ausbrüche von Haß und Feindschaft hervor. Da redet man nur dem unliebenswürdigsten Dinge, der Leidenschaft, zuliebe, gibt seinem Zorne das reichlichste Futter; und in dem nämlichen Grade, als man früher einmal durch die Erziehung zahm geworden ist, macht man nun die Seele wieder wild, verliert sich, wird ein Mensch, der nur in widerwärtiger Stimmung lebt — lauter bitterer Dank, den man von seiner Leidenschaftlichkeit empfangen muß. Zudem sind alle gewohnt, bei derartigen Vorfällen häufig auch noch dahin überzugehen, daß sie über den Gegner etwas Bächerliches sagen. Wer diese Gewohnheit annimmt, ist noch immer entweder vollständig von dem ernststänbigen Benehmen abgewichen, oder hat er doch größtentheils eine höhere Gesinnung verloren.

— (Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge.) Einem Telegramme der «Peterburgskaja Wjedomosti» aus Koflow am Don zufolge fand am 25. d. M. bei der Station Nachitschewan der Südbahn ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt, wobei viele Passagiere schwer verwundet, einige getödtet und fünfzehn Wagen zertrümmert wurden.

— (Die Medaillen von Chicago.) Aus Newyork schreibt man: Endlich sind die Preismedaillen für die auf der Weltausstellung in Chicago Prämiierten fertiggestellt und sollen vertheilt werden. Nun sind aber von den Preisgekrönten etwa dreihundert nicht mehr aufzufinden! Eine löbliche Ironie auf die Hummerlei, die bei der Herstellung dieser Medaillen geherrscht hat, läßt sich kaum denken. Nächstens werden in den Zeitungen Aufrufe nach vermißten Preisgekrönten von der Chicagoer Ausstellung erscheinen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* Philharmonisches Concert.

Wenn Kunstberichterstattung so von berufswegen allwöchentlich eine Anzahl von Aufführungen verschiedenster Gattung zu besuchen haben, da gleitet wie an einem Kaleidoskop der Inhalt der mannigfaltigen Kunstgenüsse an ihrem geistigen Auge oder Ohre vorüber, und es müssen schon bedeutende Vorkommnisse, Kunstereignisse hervorragender Art sein, wenn sie mehr als vorübergehend durch sie gefesselt werden. Ein solches Ereignis war das am Sonntag veranstaltete zweite Mitglier-Concert der philharmonischen Gesellschaft, auf dem, wie im ersten Concerte, ein Hauch seltener künstlerischer Vollkommenheit ruhte, und den Zuhörern eine Fülle musikalischer Genüsse geboten wurde. Die Zuhörerschaft nimmt von Concert zu Concert zu, der große Saal der Tonhalle wird sich bald als zu klein für die große Kunstgemeinde erweisen, und jeder Besucher kehrt sicherlii erfreut und bestrahlt aus dem schönen Concertsaale heim, denn die Eindrücke, die er dort empfängt, bleiben ihm lange haften, ja die Erinnerung an dieser Kunstgenüsse ist gleichbedeutend mit dem Zuge zum Ideale.

Den Höhepunkt des Programms und auch den Höhepunkt der Begeisterung von Seite des Publicums bildete die dritte Nummer: Beethoven's poetisch-schwärmerisches Clavier-Concert in C-moll op. 37. Herr Musikdirector Böhner, der leider viel zu selten das Publicum durch seine Kunst erfreut, kann den besten Beethoven-Spielern zugehört werden. Seine vornehme, geistige Auffassung, die Klarheit der Wiedergabe, die überzeugende Art, den Tongeist wiederzugeben, die reine Technik, die sich in sogenannten kraftgenialen Unschönheiten gefallt, vereinigen sich zu einer meisterhaften Leistung, die ihren tiefen Eindruck auf die Zuhörer ausübt. Das Orchester schmeigte sich trefflich, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Werstner, der sich, wie in ähnlichen Fällen, als umsichtiger Dirigent erwies, dem Solisten an. Herr Böhner wurde nach jedem Satze durch begeisterten Beifall ausgezeichnet und mußte nach demselben ungezählmale auf dem Podium erscheinen.

Den Beginn des Abends machte die Ouverture zur komischen Oper «Donna Diana» von E. B. v. Reznicek, der, ein gebürtiger Wiener, derzeit als Kapellmeister am Hoftheater in Mannheim thätig ist. Die Ouverture erfreut sich besonderer Beliebtheit seitens der Concertvereine und wurde überall mit großem Beifall aufgenommen. In Graz ist gestern die Oper aufgeführt worden, doch ist uns bis zur Stunde ihr Schicksal noch unbekannt. Es ist

frampfen. Es war empörend, daß sie eine solche Handlungsweise sich gefallen lassen und dazu schweigen mußte.

Herbert Gruner öffnete die Thüre, aber gleichsam wie gebannt blieb er auf der Schwelle stehen. Das kleine Zimmer, welches er in diesem Augenblicke betrat, bildete einen grellen Contrast zu dem Glanze und dem Luxus, welcher die Hartort'sche Wohnung auszeichnete.

Es war nur nothdürftig eingerichtet. Eine farblose Papiertapete bekleidete die vier Wände; weiße, gewöhnliche Vorhänge, die nicht einmal der Höhe der Fenster entsprachen, verhüllten dasselbe, so daß ein Blick nach außen nur beim Zurückschlagen derselben gestattet war. Die wenigen Möbel, welche den Raum ausfüllten, waren Herbert Gruner bekannt; sie entstammten dem Elternhause.

Wenn er in seinen Knaben- und Jünglingsjahren auch nicht oft in der Gefindestube gewesen war, so erinnerte er sich von einem gelegentlichen Besuche desselben doch eines Schrankes, der, bei einer ganz gewöhnlichen Ausstattung und obwohl von geringwertigem Holze gearbeitet, ein paar vergoldete, gut geschnitzte Engelsköpfe als Bierat trug. Diesen Schrank sah er bei seinem Eintritt in das Zimmer sogleich an der gegenüber befindlichen Wand, und dadurch drängte sich ihm die Vermuthung auf, die auch später ihre Bestätigung fand, daß seine jüngste Schwester die Einrichtung der Gefindestube aus dem Elternhause zu der ihrigen gemacht habe.

(Fortsetzung folgt.)

immerhin sehr ehrenvoll für den Componisten, daß die Ouverture, losgelöst von der Oper, sich im Concertsaale so rasch die Gunst des Publicums erobert hat; ein gleich glückliches Los ward wenigen solchen Werken beschieden. Um zwei Hauptthemen schlingen sich gleich duftigen Ranken im $\frac{3}{16}$ Takt in brillanter Reiche reizende Gewebe blühender, klingender Instrumentation. Die leichtfalsche, fröhliche und dabei doch geistvolle Composition, die, frei von Trivialitäten, so glücklich die Lustspielstimmung vorbereitet, wurde vom philharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Directors Böhner mit feurigem Schwunge und großer Technik wiedergegeben. Das Publicum bereitete dem schönen Werke einen sehr warmen Empfang.

Wie wir bereits kurz berichtet, verabschiedete sich die Opernsängerin Fräulein Antonie Stifter, deren leider sehr kurze Wirken auf der deutschen Bühne in angenehmer Erinnerung bleiben wird, vom Publicum, indem sie die Romane von Meyerbeer aus der Oper «Prophet» und die Pieder «Der arme Peter» von Schumann und «Der Engel» von R. Wagner vortrug. Die Stimme der Künstlerin ist ein Mezzosopran, der sich mehr nach der Höhe hin ausdehnt, dessen Töne in der Mittellage eine schöne Klangfülle besitzen, während es dem tiefen Register an Kraft und Farbe fehlt. Die Vorzüge, die wir Fräulein Stifter als Opernsängerin zuerkannt, schöne Empfindung, gute Vocalisation und mustergiltige Deutlichkeit der Aussprache, treten auch im Concertgesange sehr vorthellhaft hervor. Das starke Tremolo der sonst ganz angenehmen Stimme, eine Folge der Ueberanstrengung einer vielbeschäftigten Sängerin, ist für ein empfindliches Ohr auf die Dauer jedoch weniger lieblich. Fräulein Stifter wurde sympathisch empfangen und nach jeder Nummer ihres Vortrags durch wiederholte Hervorrufe geehrt.

Das fesselnde, reichhaltige Programm des Concerts beschloß die Symphonie in D-dur, op. 4, von Johann Svendsen. Der norwegische Componist ist der Zuhörerschaft ein lieber Bekannter, seine Kammermusikwerke haben das größte Wohlgefallen erregt. Wie alle Compositionen Svendsens, ist auch die hier zum erstenmal aufgeführte Symphonie natürlich und fließend, dabei fesselnd und von gesunder Empfindung. Während bei Grieg und Sinning der Scandinavismus in häufig sehr aufdringlicher Weise bis ans Barocke streift, tritt die Beeinflussung Svendsens durch nationale Weisen wenig hervor. Der Wert der einzelnen Sätze ist ungleich; die dräuenden Wolken, die der Componist im ersten und letzten Satze aufhäuft, sind ganz vorübergehend, schnell heitert sich der Himmel auf und dem geängstigten Zuhörer, der nach den ffit-Steigerungen das suchtsbarste Ungewitter über seinem unschuldigen Haupte sich entladen sieht, reicht der Componist mit einem lebenswärtigen, harmlosen pp lächelnd die Hand. Am zutreffendsten könnte man das mit der Bezeichnung «erkünstelte Steigerung mit nachfolgendem Verflachen der Stimmung» charakterisiren.

Bedeutungsvolle Momente voll Tiefe und edler Gedanken weist das Andante auf. Leider traf dieser schöne Satz nicht mehr die richtige Stimmung beim Publicum an und übte nach den aufregenden vorgegangenen musikalischen Genüssen, bei der hohen Temperatur im Saale sogar bei einem Theile eine sanfte einfließende Wirkung aus. Der Uebelstand, daß eine große Symphonie, die die ganze Spannkraft des Zuhörers in physischer und physischer Beziehung beansprucht, den Schluß eines Concerts bildet, haben wir wiederholt beklagt. Leider läßt sich da wenig ändern, denn selbst die Wiener Concerte müssen mit diesem nothwendigen Uebel rechnen.

Einen leuchtenden Schimmer wirft der dritte Satz, ein Allegro scherzando in $\frac{3}{4}$ Takt, auf die ganze Symphonie; das singt, jubelt, lebenssprühend von Anfang bis zu Ende, daß es den hellen Jubel beim Publicum hervorruft. Uppig strömt der Klangreiz einer frischen, überquellenden Empfindung hervor. Dieser prächtige Satz sichert schon der Symphonie die freundschaftliche Aufnahme, wobei nicht übersehen werden soll, daß die Form- und Klangschönheit aus allen Sätzen der Symphonie eine bereite Sprache spricht.

Die prächtige Aufführung bewies, daß der Dirigent tief in die Geheimnisse der Partitur eingedrungen war, Klarheit und Energie war in der thematischen Gliederung zu spüren und die Einzelheiten, die Anmuth im zweiten, die seelische Belebtheit im dritten Satze, gelangten zum schönsten Ausdruck. Größere Partien wünschten wir nur bei den Holzinstrumenten, die im dritten Satze gar zu trocken ihre Figuren brachten, während das Blech stellenweise des Guten zu viel that. Diese Andeutungen mögen aber nur beweisen, wie hohe Anforderungen bereits an jeden der ausübenden Künstler gestellt werden. Wie bereits erwähnt, errang der dritte Satz einen durchschlagenden Erfolg, während die anderen Sätze mit freundlicher Hochachtung aufgenommen wurden.

— (Allerhöchster Dank.) Ihre Majestät die Kaiserin haben Allerhöchsthren Obersthofmeister zu beauftragen geruht, dem Gemeinderathe der Landes-hauptstadt Laibach für seine Loyalitätskundgebung anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes den allergnädigsten Dank Ihrer Majestät der Kaiserin auszusprechen zu lassen.

— (Militärisches.) Transferriert wurden: Der Lieutenant Karl v. Nagel vom Landwehr-Infanterie-Regiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehr-Infanterie-Regiment Przemyśl Nr. 18; der Oberlieutenant Hugo Diamant (Domicil Bruck a. d. Mur) des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 2 zum Landwehr-Infanterieregiment Nr. 6; die Lieutenante: Karl Ressel (Domicil Mitterndorf) des Landwehr-Infanterieregiments Vinz Nr. 2 zum Landwehr-Infanterieregiment Graz Nr. 3; Franz Gostitscha (Domicil Vill) des Landwehr-Infanterieregiments Eger zum Landwehr-Infanterieregiment Klagenfurt Nr. 4; der Bau-Rechnungsaccessist im Verhältnisse «der Evidenz» Alfred Haugner (Domicil Brann) des Landwehr-Infanterieregiments Graz Nr. 3 zum Landwehr-Infanterieregiment Brann Nr. 14.

— (Umfang der Steuerpflicht der Notare.) Auf Anfrage des k. k. Justizministeriums, ob im Sinne der bestehenden Steuernormen die k. k. Notare auch aus dem Erwerbe bei Geschäften des Gerichtscommissariats steuerpflichtig seien, hat das k. k. Finanzministerium mit Note vom 17. October 1896 dem Justizministerium eröffnet, daß, da die Notare zweifellos der Erwerbsteuer unterliegen, im Sinne des § 4, I des Einkommensteuer-Patents, allerdings ihr gesamtes Einkommen aus dem Notariat in der Einkommensteuer erster Classe zur Besteuerung gezogen werden muß, zumal sich in den bestehenden Steuergesetzen eine Ausnahme für das Einkommen, welches aus den über öffentlichen Auftrag besorgten Geschäften fließt, nicht vorgesehen ist, vielmehr ja auch alle Staatsbedienstete rücksichtlich ihrer Dienstbezüge zur Besteuerung herangezogen werden. Selbstverständlich sind die Notare aber im Sinne des § 10 des Einkommensteuer-Patents berechtigt, von diesem ihrem Gesamteinkommen alle im Notariat aufausenden Auslagen, soweit das Gesetz dieselben nicht ausdrücklich für nicht abzugsfähig erklärt, in Abzug zu bringen, und besteht daher auch kein Zweifel, daß dieselben in jenen Fällen, in welchen sie gewisse Amtshandlungen über öffentlichen Auftrag unentgeltlich besorgen müssen, alle hiebei etwa aufausenden, gehörig nachgewiesenen Auslagen von ihrem steuerpflichtigen Einkommen abzuziehen berechtigt sind.

— (Aus der Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus dem Protokolle der am 13. November 1896 unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten Dr. Josef Alex. Freiherrn von Helfert stattgehabten 12. Sitzung der zweiten Section der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale entnehmen wir, daß Correspondent Dehrer Konrad Chronolog in St. Martin berichtete: 1.) daß das gothische Chorgewölbe der Filialkirche zu Jezelnica (Eisenhof) bei Auersperg im Jahre 1860 abgebrochen und vier Consolen daraus in die Umfassungsmauer der Kirche eingesetzt wurden; 2.) daß in Gradisce bei St. Veit in der Filialkirche des heiligen Nikolaus alte Fresken hinter dem St. Anna-Altare aufgefunden wurden. Die Centralcommission beschloß, ihren Conservator zu beauftragen, die Fresken zu besichtigen und wegen eventueller Bloßlegung derselben Vorschläge zu machen; 3.) daß die alte Martins-Kirche bei Vittai im kommenden Frühjahr abgetragen werde. Nach dem Antrage des Berichterstatters beschloß die Centralcommission die entsprechenden Schritte einzuleiten, daß das schöne Presbyterium in den aufzuführenden Neubau einbezogen werde.

— (Zur Volksbewegung.) Im dritten abgelaufenen Vierteljahre wurden in dem 42.806 Einwohner zählenden politischen Bezirke Goitschee 110 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 305, jene der Verstorbenen auf 302, welche sich nach dem Alter wie folgt vertheilen: Im ersten Monate 18, im ersten Jahre 46, bis zu 5 Jahren 137, von 5 bis zu 15 Jahren 46, von 15 bis zu 30 Jahren 14, von 30 bis zu 50 Jahren 25, von 50 bis zu 70 Jahren 39, über 70 Jahre 41. Es starben an angeborener Lebensschwäche 3, an Tuberculose 29, an Lungenerkrankung 19, an Diphttheritis 25, an Keuchhusten 6, an Blattern 1, an Scharlach 8, an Typhus 6, an Dysenterie 12, an Wund-Infektionskrankheiten 2, an Gehirn Schlagfluß 5, an organischem Herzfehler und Krankheiten der Blutgefäße 3, an böartigen Neubildungen 3, an verschiedenen sonstigen Krankheiten 176. Verunglückt sind 3 Personen; Selbstmord ereignete sich einer, hingegen kein Mord oder Tödtschlag.

— (Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereins.) Wie bereits gemeldet, findet heute um 8 Uhr abends in der Glashalle des Casinos ein Vortrags-Abend statt, auf dessen Programm ein Vortrag des Herrn Dr. Emil Bod über eine Besteigung des Besnvs steht. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

* (Ueberraschung.) Am 22. d. M. abends wurde, wie man uns aus Krainburg berichtet, ein gewisser Georg Jenko aus Ermern, als er aus dem Gasthause des Michael Skerl in Rauchen trat, von dem auf ihn lauenden Andreas Pivl von Bischofsbad, mit dem er vorher in dem Gasthause einen Streit gehabt hatte, mittels eines sechs-läufigen Revolvers angeschossen. Georg Jenko fiel zu Boden; als er wieder aufstehen wollte, gab Pivl einen

zweiten Schuß ab, und ein anderer Bauernbursche brachte Jenko überdies eine Schnittwunde an der rechten Schulter bei. Die beiden Schüsse trafen den Jenko ins Hinterhaupt. An dem Aufkommen des Schwerverwundeten wird gezweifelt.

— (Deutsches Theater.) Die gestrige Aufführung des neuesten Werkes der fruchtbaren Firma Schönthan und Koppel-Eisfeld, einer anmutigen, lustigen Komödie in Knittelversen, gehört zu den besten in dieser an Novitäten reichen Spielzeit der fleißigen deutschen Bühne. Dieses unterhaltende Lustspiel mit dem viel verheißenden Titel «Die goldene Eva» ist am vergangenen Samstag im deutschen Volkstheater in Wien zum erstenmale aufgeführt worden und hat nach dem übereinstimmenden Urtheile der Wiener Presse eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Auch hier hat sich das Publicum an der schmunzenden, an lustigen Einfällen reichen Komödie sehr erfreut und ihr einen herzlichen Empfang bereitet. Die Hauptrolle lag in den Händen der beliebten Benefiziantin Fräulein Bichler, der das Publicum schmeichelhafte Ovationen durch stürmische Hervorrufe und in der Gestalt schöner Blumenpenden bereite. Die Künstlerin charakterisierte mit großem Liebreiz, schalkhaft und doch voll inniger Empfindung, die junge, reiche Witwe, deren Eitelkeit und hochfahrender Sinn durch die alles bezwingende Liebe besiegt wird. Hervorzuheben sind auch die geschmackvollen, stilgerechten Toiletten, die Fräulein Bichler zur Schau trug. Den Liebhaber, der im Gewande des Goldschmiedes die schöne Witwe durch seine persönlichen Eigenschaften fesselt, spielte Herr Müller mit warmem Temperament und schönem Gefühl in den Liebeszenen, ohne den Humor, der über dem Ganzen schwebt, aus dem Auge zu verlieren. Einen komischen Ritter von edlem Dürste gestaltete Herr Felig mit seiner stets wirksamen gemüthlichen Komik ausgezeichnet, ebenso war Herr Aman als Graf «mit der traurigen Gestalt» trefflich in Maske und Spiel. Fräulein Perlinger brachte mit ihrem bekannten ungezwungenen Humor wie immer fröhliches Leben in die Vorstellung und Fräulein Brauer war als vorlauter Bejrung ganz in ihrem Elemente, denn da konnte sie Hände und Füße nach Herzenslust bewegen und ihrem Dögelement den lautesten Ausdruck verleihen. Das Publicum unterhielt sich prächtig, äußerte seine Befriedigung durch lauten Beifall und gieng mit dem größten Wohlbehagen auf die gelungenen Späße der lustigen Kostümkomödie, die hoffentlich wiederholt werden wird, ein. Das Haus war sehr gut besucht.

— (Todt aufgefunden.) Der 52 Jahre alte, verheiratete Grundbesitzer Barthlmä Dolenc vulgo Karlovčan aus Glinel bei Großlupp wurde am 26. v. M. um halb 8 Uhr abends auf seinem mit zwei Pferden bespannten, leeren Wagen, der vor dem Gasthause des Anton Gole in Großlupp stehen geblieben war, todt aufgefunden. Die sofort angewendeten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Als Todesursache wurde Schlagfluß constatirt.

— (Errichtung einer Fleischconsum-Genossenschaft in Triest.) In Triest hat sich eine Fleischconsum-Genossenschaft unter der Bezeichnung «Consortio popolare economico per la vendita di carne macellata» gebildet. Wie die «Triester Zeitung» schreibt, sind, dank der eifrigen Thätigkeit des Gründungs-Comités, in weniger als zwei Monaten alle Schritte zur Verwirklichung der Unternehmung durchgeführt worden, der in allen Classen der Bevölkerung die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden und die auch seitens der berufenen Behörden, und zwar der Statthalterei, des Stadtmagistrats und des Handels- und Seegerichts das größte Entgegenkommen gefunden hat. Das Gründungs-Comité wird nach den ersten Beitrittserklärungen zur Einberufung der ersten Generalversammlung behufs Wahl der Vereinsdirection schreiten, um darauf durch persönliche Einladungen die Zahl der Genossenschaftsmitglieder zu vergrößern. Die Antheilscheine zu 25 fl., welche dann sogleich zur Ausgabe gelangen, werden bei der Banca popolare eingezahlt werden, welche der Genossenschaft ein Contocorrent für alle anderen Zahlungen eröffnet. Das Consortium wird ehestens vier oder fünf Fleischbänke in den centralen Stellen der Stadt eröffnen und Rind- und Kalbfleisch der besseren Qualität um circa 20 Procent unter den gegenwärtigen Preisen abgeben, so daß die Erwartungen, die die Bürgerschaft an die Thätigkeit des Consortiums knüpft, sicherlich in Erfüllung gehen werden. In Laibach ist inzwischen für die arme Bevölkerung durch Eröffnung einer Pferdefleisch-Verkaushalle, die sich des größten Zuspruchs erfreut, ebenfalls etwas geschehen.

— (R. L. österr. Staatsbahnen.) Die Localbahn-Linie Tarnopol-Kopyczynce mit den Stationen Nitrow-Berezowica, Proszowa-Mikulince-Strusow, Trembowla, Deremowla und Chorostow wird am 25. November 1896 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Hierbei gelangen sämtliche Stationen für den Gesamtverkehr, mit vorläufiger Ausnahme von Sprengstoffen, zur Eröffnung. Von dem Eröffnungstage dieser Linie angeschlossen wird der Personenverkehr bei den Güterzügen Nr. 1361 und 1372 der Strecke Stanislaw-Hustiatyn von Gortow bis Hustiatyn verlängert.

— (Cur-Liste.) In der Zeit vom 18. bis 28. November sind in Abbazia 193 Curgäste angekommen.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 30. November.

(Original-Telegramme.)

In fortgesetzter Generaldebatte wird der Gesetzentwurf über die Regelung der Bezüge der Hochschulprofessoren verhandelt. Es sprechen die Abgeordneten Bärnthner, Groß, Pientak, Generalredner contra Suez, Generalredner pro Kaiser und Referent Milewski, worauf das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen und die Verhandlung sodann abgebrochen wird.

Abg. Pacak überreicht einen Antrag betreffs Regelung des Depositenwesens.

Nächste Sitzung morgen.

Die Vorgänge in der Türkei.

(Original-Telegramme.)

London, 30. November. Die «Times» melden aus Constantinopel, daß Mittheilungen aus russisch-diplomatischen Kreisen auf ein vollkommenes Zusammengehen der Mächte der Pforte gegenüber hindeuten.

Philippopol, 30. November. Nach aus Constantinopel eingetroffenen Berichten wurden in Stambul neuerliche Verhaftungen von Sofas vorgenommen.

Constantinopel, 30. November. Heute hat die letzte Berathung der Commission für die Reorganisation der Gendarmerie auf Kreta stattgefunden. Das Protokoll wurde unter dem Vorbehalte der türkischen Delegierten geschlossen, welcher dahin geht, daß die Pforte principiell gegen die Einreichung fremder Mannschaften in die Gendarmerie sei, den provisorischen Eintritt fremder Officiere jedoch gestatte. Die Abreise der Commission erfolgt Dienstag. Der russische Militär-Attaché, Oberst Beschlow, reist um einen Tag später ab. Die Abreise der Mitglieder der Justizcommission ist gleichfalls auf Dienstag festgesetzt.

Telegramme.

Wien, 30. November. (Orig.-Tel.) Wie verlautet, begibt sich Ihre Majestät die Kaiserin von Wels unter dem Incognito einer Gräfin von Hohenems zunächst nach München und von dort über Paris nach Südfrankreich.

Wien, 30. November. (Orig.-Tel.) Eine Wiener Privatcorrespondenz erhielt ein Telegramm von Bizzavona, wonach Prinz Ernst Windischgrätz, Oberleutnant im Corpsartillerieregiment Nr. 11 in Bemberg, welcher aus Gefühlsrückfällen in Corsica weilte, und sein Begleiter, der Arzt Maade in Bizzavona, von Banditen ausgeraubt wurden. Im fürstlichen Palais in Wien ist keine diesbezügliche Depesche eingetroffen. Der Prinz hatte sehr beträchtliche Barmittel und viel kostbaren Schmuck bei sich.

Wien, 30. November. (Orig.-Tel.) Auch das Professorencollegium der philosophischen Facultät der Wiener Universität erklärte in einer besonderen Kundgebung an den Minister Baron Gautsch, sich mit den Principien des Regierungsentwurfs, betreffend die Regelung der Gehalte der Hochschulprofessoren, einverstanden.

Wien, 30. November. (Orig.-Tel.) Heute fand im Festsaale der Universität die Promotio sub auspiciis der Candidaten der Rechte Emanuel Abler und Josef Fuchs statt. In Vertretung Sr. Majestät des Kaisers erschien Statthalter Graf Kielmannsegg, in Vertretung des Unterrichtsministers Sectionschef Beck.

Wien, 30. November. (Orig.-Tel.) Gestern fand unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers R. v. Bilinski eine mehrstündige Berathung der Experten der Zuckerindustrie statt. Dem «Freundenblatte» zufolge legte R. v. Bilinski dar, die Belassung der hohen Ausfuhrprämien werde durch die Cartelle erschwert. Der Erlaß eines allgemeinen Cartellgesetzes sei als möglich in Betracht zu ziehen. Die Experten bemühten sich, die Cartelle als Lebensbedürfnis der Zuckerindustrie hinzustellen, und erklärten sich bereit, demnächst Vorschläge zu erstatten, um die Bedenken gegen die erhöhten Ausfuhrprämien durch die Cartelle zu beseitigen.

Wien, 30. November. (Orig.-Tel.) Die «P. E.» meldet aus Sofia vom Heutigen: Eine aus competenten Quelle zugehende Mittheilung stellt fest, daß die Wahlen im ganzen Fürstenthume, von unbedeutenden Ausnahme abgesehen, in größter Ruhe und vollster Ordnung verlaufen sind. Der Regierungspartei brachten die Wahlen einen über alle Erwartung glänzenden Erfolg. Sämtliche Minister wurden gewählt, während von den Führern der Opposition keiner ein Mandat zu erlangen vermochte. Die Opposition erlitt zahlreiche Einbußen, so daß sie kaum ein Fünftel der Gesamttheit der Deputierten betragen wird.

Budapest, 30. November. (Orig.-Tel.) Das Abgeordnetenhaus wählte Desider Szilagyi mit 250

Stimmen wieder zum Präsidenten. Kossuth erhielt 34 Stimmen, der Rest der Stimmen zerplitterte sich. Das Haus wählte ferner die Abgeordneten Berzewicz und Lang zu Vicepräsidenten und nahm sodann die Wahl der Schriftführer und des Quästors vor. Präsident Szilagyi, mit stürmischem Beifall begrüßt, erklärte, er werde ebenso wie die übrigen Mitglieder des Bureau ohne Rücksicht auf den Parteistandpunkt stets in vollster Objectivität vorgehen.

Berlin, 30. November. (Orig.-Tel.) Finanzminister Miquel ist erkrankt. Die für heute vormittags anberaumte Sitzung der Commission zur Vorberathung des Schulbentilungsgesetzes wurde infolge dessen nicht abgehalten. — Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Staatssecretär v. Marschall waren gestern mittags im Neuen Palais zum Immediatvortrage beim Kaiser.

Hamburg, 30. November. (Orig.-Tel.) Die Anzahl der am Strife Betheiligten wurde von der Strife-Commission noch nicht festgestellt, soll aber bis jetzt an 13.000 betragen haben, darunter 8000 verheiratete mit 17.000 Kindern. Morgen beginnt die Vertheilung der Unterstüzungen. Dieselben betragen für die Unverheirateten acht, für die Verheirateten neun und für jedes Kind eine Mark per Woche. Die Strikenden glauben, diese Unterstüzungen drei bis vier Wochen aufrechterhalten zu können. Mehrere Lagerhaus-Gesellschaften entließen Leute, die zur Arbeit erschienen und lassen den Betrieb vollständig ruhen. Die Arbeiter verhalten sich ruhig.

Rom, 30. November. (Orig.-Tel.) Die Kammer trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Marchese di Rudini unterbreitete einen Gesetzentwurf betreffs Bewilligung einer Apanage von einer Million für den Prinzen von Neapel. Der Ministerpräsident fügte hinzu, der König habe beschlossen, diese Summe an den Staatsschatz aus seiner Civilliste zurückzahlen. (Lebhafter Beifall.) Die einzelnen Minister legten verschiedene Gesetzentwürfe vor, darunter das Budget, einen Gesetzentwurf betreffs Reorganisation der Armee und den zwischen Italien und Tunis abgeschlossenen Vertrag.

Rom, 30. November. (Orig.-Tel.) Heute hielt der Papst ein geheimes Consistorium ab, in welchem Pierotti und Brisco zu Cardinälen ernannt und mehrere italienische Bischöfe präconisirt wurden.

Neapel, 30. November. (Orig.-Tel.) Der König von Serbien schiffte sich in Begleitung des Admirals Corri an Bord der «Consenza» ein, um eine Fahrt im Golfe zu machen. Um 11 Uhr 15 Minuten nachts tritt der König die Rückreise nach Rom an.

Paris, 30. November. (Orig.-Tel.) Die Leichenfeier des dänischen Gesandten Grafen Moltke-Svalfeld fand heute unter außerordentlicher Betheiligung statt. Der Sarg verschwand unter den zahlreichen Kränzen. Die Truppen erwiesen die militärischen Ehrenbezeugungen. Das ganze diplomatische Corps sowie der Präsident der Republik und sämtliche Minister waren vertreten.

Sofia, 30. November. (Orig.-Tel.) Der Chef des Generalstabs, Oberst Zwanow, wurde interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums betraut.

Literarisches.

Wiener Hausfrauen-Zeitung. Diese so beliebte Wochenchrift tritt zu Neujahr den 23. Jahrgang an. Wir empfehlen unseren Lesern, nur einmal eine Probennummer der «Wiener Hausfrauen-Zeitung» (Wien, I. Salvatorgasse 6) zu verlangen, um sich von dem ungewöhnlich reichen Inhalte des Blattes zu überzeugen. Da wird in Leitartikeln jedes Thema, das die Familie oder Gesellschaft berührt, mit Herz und Gemüth behandelt; das Feuilleton bietet Beiträge von fesselnder Pikanterie, für unsere Badfische ist eine besondere Rubrik vorhanden, in welcher sie ein geistiges Turnier abhalten, die Romanabtheilung bringt spannende Romane, mit besonderer Rücksicht auf die junge Lesewelt, die sparsame Hausfrau findet Recepte, Winke und Andeutungen zur Führung des Haushalts, die Hausdame endlich neue Arbeiten für den häuslichen, Modebericht und endlich geistige Anregung in der Räthsel- und Schachzeitung. Das Jahresabonnement beträgt nur 5 Gulden und kann direct eingekauft werden. Auch nehmen alle Buchhandlungen Abonnements auf diese jeden Sonntag erscheinende Zeitschrift entgegen.

Ausweis über den Stand der Thierseuchen in Krain

für die Zeit vom 17. bis 27. November 1896.

Es ist herrschend:

die Rostkrankheit bei Pferden im Bezirke Laibach-Umgebung in der Gemeinde Brunnendorf;
die Schweinepest im Bezirke Abelsberg in der gleichnamigen Stadt; im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Gora (2 H.), St. Gregor (7 H.), Gottschee (2 H.), Zurovitz (3 H.), Großpolland (3 H.), Hinterberg (4 H.), Zurovitz (3 H.), Niederdorf (1 H.), Lufcharie (2 H.), Wölz (3 H.), Strug, Guschitz (1 H.), Reifnitz (2 H.), Soderichitz (3 H.); im Bezirke Tiefenbach und Unterdeutschan (je 1 H.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Fildobitz (10 H.), St. Georgen (2 H.), Prastje (3 H.), Maucitz (2 H.) und Predaschl (2 H.); im Bezirke Laibach-Stadtmagistrat in der Gemeinde Litzitz (1 H.); im Bezirke Laibach-Umgebung in den Gemeinden Blausbüchel (1 H.) und St. Martin (4 H.); im Bezirke Voitsch in den Gemeinden Altemmarkt (11 H.), Hof (1 H.), (10 H.) und Zirknitz (2 H.); im Bezirke Rudolfsfurt in den Gemeinden Ambrus (4 H.), Döberitz (1 H.), Hof (1 H.), St. Michael-Stopitz (1 H.), Sagraz (3 H.), Seisenberg (6 H.) und Töplitz (1 H.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Butoraj, Kola und Thal (je 1 H.), Tribuce (2 H.).